

Oktober 1960; vergl. Mitteilung in diesem Heft), wäre es doch möglich, dass dieser Vogel nicht aus dem skandinavischen Brutareal, sondern aus Sibirien stammte. Das Auftreten unseres östlichen Laubsängers steht somit nicht als isolierter Einzelfall da, vielmehr reiht es sich mit geringem zeitlichen Abstand einer ganzen Anzahl ähnlicher Fälle an. E. SUTTER

**Eine Ohrenlerche am Fanel.** — Am 23. Oktober 1960 stand ich abends auf dem grossen, weit in den Neuenburgersee hinausreichenden Broyedamm am Fanel. Ungefähr hundert Meter vor dessen Ende steht eine kleine Holzhütte; als ich gegen 17.45 h bei noch sehr gutem, hellem Licht aus ihr heraustrat, um zur Dammspitze zu gehen, entdeckte ich rund 25 m vor mir auf einem Steinblock einen Vogel, den ich ohne näher hinzuschauen einfach als Bachstelze abtat, die an diesem Abend in grosser Zahl auf dem Damm anwesend waren. Beim nächsten Schritt bemerkte ich aber, dass es sich keinesfalls um eine Stelze handeln konnte. Ich nahm den Vogel «in den Feldstecher» (10×50) und erhielt während der sehr kurzen Beobachtungszeit, da er noch auf dem Steine verharrte, folgenden Eindruck:

Eine Lerche mit bachstelzenähnlichem Gesicht, wobei jedoch die Teile, die bei der Stelze weiss sind, schön *gelb* erschienen. Der kurzen Beobachtungszeit wegen konnte ich aber die Einzelheiten der Kopfzeichnung nicht beschreiben. Der Bauch war grauweiss ohne Zeichnung, Rücken und Schwanz leuchteten braun. Im nächsten Augenblick flog der Vogel in typisch feldlerchenartigem Fluge in westlicher Richtung davon. Glücklicherweise liess er dabei einige klängschöne, reine *sib—sit* Rufe hören, ähnlich dem Wiesenpieperruf, nur leiser, weicher und weniger gereiht; sie erinnerten mich auch sogleich an den Flussuferläufer.

Trotzdem diese Angaben recht unvollständig sind, gelangte ich zur Überzeugung, dass nur die Ohrenlerche, *Eremophila alpestris*, in Frage kommen konnte. Nach der Gestalt war es auf jeden Fall eine Lerche, die hinsichtlich Grösse und Schwanzlänge der Feldlerche am nächsten kam. Die auffällige Gesichtszeichnung auf gelbem Grund aber finden wir bei keiner anderen Art als der Ohrenlerche, während unter den übrigen Kleinvögeln nur noch die Bachstelze eine gewisse Ähnlichkeit zeigt; dass das Muster nicht so klar hervortrat, ist für den Vogel im Herbstkleid gerade bezeichnend. Auch die Rufe stimmen mit den von der Ohrenlerche beschriebenen genau überein, und schliesslich wäre der Damm ein recht charakteristischer Rastort für diese Art.

Im Grossen Moos und über dem Fanel herrschte an diesem Tage starker Kleinvogelzug: 650 Hänflinge, mehrere Distelfinken und Grünfinken, etwa 40 Zeisige, einige Girlitze, 300 Buchfinken, ein Bergfink, 300 Bachstelzen, eine Schafstelze sowie 37 Heidelerchen und gegen 300 Feldlerchen. Es ist gut möglich, dass unser Vogel von dieser starken Zugbewegung mitgerissen in unser Land gelangte. Das Wetter: Morgens leichte Bise, abends mässiger Westwind, den ganzen Tag bedeckt mit schwachen, später stärkeren Regenschauern. RIES RYCHNER, Bern

Genügen die in allzu kurzer Zeit gewonnenen Eindrücke des Beobachters zur sicheren Bestimmung der angesprochenen Art? R. RYCHNER legt mit Recht grosses Gewicht auf die Feststellung, dass es sich mit Gewissheit um eine *Lerche* gehandelt habe. Trifft das zu, und wir haben keinen Grund, dies zu bezweifeln, dann ergibt sich in Verbindung mit den weiteren Merkmalen eine durchaus eindeutige Diagnose. Dieser Auffassung ist auch Herr W. THÖNEN, Bern, der die Ohrenlerche in Skandinavien kennengelernt hat. Er bestätigte Herrn RYCHNER, nachdem sich dieser unmittelbar nach der Beobachtung an ihn gewandt hatte, dass seine Wahrnehmungen am Exemplar vom Fanel für diese Art sehr charakteristisch seien. Seit der Erlegung einer Ohrenlerche am 19. November 1922 bei Lugano, dem ersten sicheren Nachweis für unser Land, ist in der Schweiz kein weiterer Fund bekannt geworden. Unweit der Grenze, auf dem Salève bei Genf, hat jedoch Chs. VAUCHER am 16. Oktober 1930 ein Exemplar gesehen. E. SUTTER

**Über einen vermutlichen Bastard zwischen Moor- und Reiherenten.** — Vor nunmehr etwa 20 Jahren brachte die «Zürcher Illustrierte» eine Bildreportage von Herrn Max WYDLER über das winterliche Wasservogelleben auf dem Zürichsee mit guten Photos der verschiedenen Schwimmvögel. Unter diesen Bildern befand

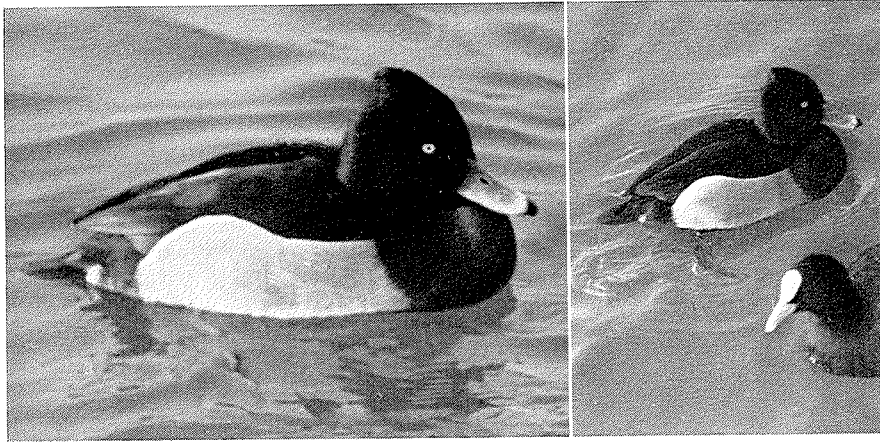


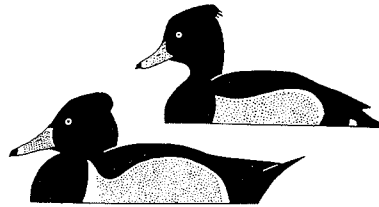
Abb. 1. Der Bastard Reiherente  $\times$  Moorente, Zürich 15. Januar bis 20. Februar 1940.  
Aufnahmen von M. Wydler, Zürich.

sich als Besonderheit eine Entenaufnahme, die die Unterschrift trug: «Die Moorente, auch Weissaugente genannt, eine überaus seltene Erscheinung auf den Schweizerseen . . .» Die sehr hellen, nur leicht dunkler angeflogenen Rumpffseiten und der kleine, aber deutliche Schopf, sowie der Umstand, dass die weissen Unterschwanzdecken anscheinend fehlten, veranlassten mich, diese Bestimmung anzuzweifeln und den Vogel als nicht ganz charakteristische Reiherente zu betrachten, bei der ja in Übergangskleidern oft bräunlich verwaschene Flanken und schwach entwickelte Schopffedern vorkommen.

Erst als ich 1957 bei einem Besuch der wundervoll reichhaltigen Sammlung lebender Entenvögel aus allen Erdteilen des Wildfowl Trust in Slimbridge (Gloucestershire, England) und im folgenden Jahr auch im Basler Zoologischen Garten das amerikanische Gegenstück zu unserer Reiherente, die sog. Halsringente, *Aythya collaris*<sup>1)</sup>, kennen lernte, griff ich wieder zu jenem Zeitungsausschnitt. Ich war beeindruckt von der Ähnlichkeit der von WYDLER aufgenommenen Ente mit dieser «amerikanischen Reiherente». Auch einigen guten Kennern unter meinen Freunden ging es nicht anders. Da diese Art in Zoologischen Gärten und bei Privatliebhabern sehr selten ist, war es unwahrscheinlich, dass es sich um ein entflogenes Exemplar handelte. Nachdem aber in den letzten Jahren dieser amerikanische Vogel zweimal in England (Ph. SCOTT, Brit. Birds 48/1955: 377; SHARROCK and GILLMOR, Brit. Birds 52/1959: 427—430) und dazwischen auch in Holland (BEZEMER en RAMPEN, Limosa 32/1960: 1—6) aufgetreten war, vermutete ich schon, die fragliche Zürcher Ente würde sich als europäische Erstbeobachtung von *Aythya collaris* deuten lassen. Ich gestehe offen, dass wohl eine Spur «Patriotismus ornithologicus» im Spiel war, wenn ich hoffte, diesen Beweis erbringen zu können.

<sup>1)</sup> *Aythya collaris*, die Halsringente, trägt diese beiden Namen nach einem rostbräunlichen Ring im untern Halsteil. Da dieser Ring beim lebenden Vogel nur ganz ausnahmsweise zu sehen ist, verwenden die amerikanischen Feldornithologen heute mehr und mehr die Bezeichnung «Ringbilled Duck» statt «Ringnecked Duck», denn das weissliche ringartige Band zwischen der schwarzen Spitze und dem im übrigen sehr dunkel grau gefärbten Schnabel ist für beide Geschlechter sehr typisch. Die in Europa gelegentlich gebrauchte Bezeichnung «amerikanische Reiherente» weist auf die ähnliche Farbverteilung bei den ♂♂ der beiden Arten hin. Eine wirklich nähere Verwandtschaft besteht aber wohl kaum. Peter SCOTT glaubt auf Grund der Kopfzeichnung des ♀ eher an Beziehungen zur Tafelentengruppe. Meines Erachtens deutet auch die recht abweichende Schnabelform gegen engere Verwandtschaft mit unserer Reiherente.

Abb. 2. Oben: Zürcher Bastard Reiherente  $\times$  Moorente (nach Photographien): Oberkopf steil gewölbt (wie Moorente), leicht hollenartig vorstehender Schopf. Schnabel wie bei der Reiherente relativ kurz und breit mit wenig abstechendem hellen Ring nahe der dunklen Spitze. Iris fast weiss. Farbverteilung erinnert an Reiherente, aber Kopf kupferig-braunrot, die weissen Rumpfsseiten bräunlich meliert und die Unterschwanzdecken teilweise weiss, Grösse Moor-/Reiherente. — Unten: Amerikanische Reiherente, *Aythya collaris* (nach R. GILLMOR, Brit.



Birds 52/1959: 428): Oberkopf steil gewölbt, ohne Schopf, aber mit abgesetzter buckelartiger Federholle. Schnabel relativ lang und schmal, mit sehr kontrastreicher Ringzeichnung nahe der Spitze. Iris rötlichgelb, dunkler als bei Reiherente. Färbung erinnert an Reiherente, doch sind die Rumpfsseiten z. T. aschgrau getönt. Ein sehr wichtiges Artmerkmal ist die spitzwinklig nach oben vorspringende weisse Federpartie zwischen der schwarzen Brust- und der grauen Flankenregion. Der Glanz der schwarzen Gefiederteile ist violett. Grösse wie Reiherente.

Doch bei aller Übereinstimmung unserer Aufnahme mit Bildern von *Aythya collaris* in den grossen Zügen störten mich doch von Anbeginn einige Unstimmigkeiten. Nur konnte ich mir nicht klar darüber werden, wieweit sie tatsächliche Unterschiede betrafen, und was vielleicht nur auf Mängel der Photographie oder Reproduktion zurückzuführen sei. Dass beispielsweise der weisse Schnabelring nur andeutungsweise sichtbar war, konnte ja leicht durch ungünstige Lichtreflexe an der glänzenden Hornschicht bedingt sein. Dass statt der runden Holle der «amerikanischen Reiherente» beim Zürcher Vogel einige einzelne Schopffederchen hervorragten, konnte einer zufälligen Unordnung des Kopfgefieders oder einem momentanen Windstoss zuzuschreiben sein, und die etwas unklare Verteilung des dunkleren Anflugs der hellen Rumpfsseiten schien am ehesten durch die harte Reproduktionsweise des Zeitungsclichés verursacht. Daher bemühte ich mich darum, womöglich die Originalaufnahme und eventuelle weitere Bilder studieren zu können, was auch dank der Freundlichkeit Herrn Max WYDLERS gelang. Dieses Material ergab eindeutig, dass die erwähnten Unstimmigkeiten in Tat und Wahrheit bestanden und nicht nur durch technische Mängel und Zufälligkeiten eines Einzelbildes vorgetäuscht waren. Auch zeigte es sich, dass das weisse, von den Unterschwanzdecken gebildete «Dreieck» keineswegs fehlte, sondern auf einigen Aufnahmen recht ausgeprägt hervortrat. Damit war nun die Hoffnung auf einen schweizerischen Nachweis von *Aythya collaris* endgültig begraben. Die europäische Erstbeobachtung bleibt also nach wie vor England vorbehalten.<sup>2)</sup>

Doch was hat es nun für eine Bewandnis mit diesem eigenartigen Vogel? Das sehr charakteristische Kopfprofil, das auf allen Bildern zuerst in die Augen springt, spricht eindeutig gegen die Auffassung, der Vogel sei einfach eine etwas abweichend gefärbte Reiherente. Sicher müssen wir auch Gewicht darauf legen, dass die Ente auffallend helle, fast weisse Augen zeigte. Diese Tatsache führte auch zur Bestimmung Moorente, bei der Herr WYDLER, wie er mir schreibt, allerdings «kein ganz reines Gewissen» hatte. Die Bestimmung als Moorente erfolgte offensichtlich nach der sogenannten Ausschlussdiagnose: Alle häufigen Arten fielen aus bestimmten Gründen ausser Betracht, daher musste es fast zwangsläufig die seltene Moorente sein, für die das helle Auge und das steile Kopfprofil sprachen. Dadurch, dass man

<sup>2)</sup> Die Beobachtung einer *Aythya collaris* auf dem Gelände des Severn Wildfowl Trust in Slimbridge gilt offiziell als erste europäische Feststellung, obwohl der Entdecker der Art, DONOVAN, das seiner Beschreibung zugrunde liegende Exemplar aus England erhalten hat. Es war im Januar 1801 auf dem Londoner Leadenhall Markt zum Verkauf ausgestellt und ist angeblich im Marschland von Lincolnshire (Ostengland) erlegt worden. Philippa SCOTT selbst betont, es sei nicht klar, warum diese frühe Feststellung der Art in England nicht akzeptiert wurde, da es sich damals sicher nicht um ein aus Gefangenschaft entflohenes Exemplar hat handeln können.

die bekannte Reiherente von vornherein ausschloss, blieben bei dem Seltling die Reiherentenmerkmale (helle Rumpfsseiten, Federschopf, z. Teil schwärzliche Unterschwanzdecken) unberücksichtigt. Hätten Ornithologen Südosteuropas, für die die Moorente die allbekannte Art darstellt, nach der Ausschlussmethode den fraglichen Vogel bestimmt, so wären sie logischerweise zur Ansicht gekommen, es handle sich um eine Reiherente. In Tat und Wahrheit trägt der Vogel eben Merkmale beider Arten, und zwar so, dass sie sich gegenseitig die Waage halten. Dies deutet darauf hin, dass es sich bei der fraglichen Ente um einen Bastard zwischen Reiher- und Moorente (*Aythya fuligula* × *Aythya nyroca*) handelt, der in seinem Aussehen sehr an die «amerikanische Reiherente» erinnert.<sup>3)</sup>

Bis dahin musste ich bei meinen Vergleichen ganz von den Helligkeitswerten, wie sie die Schwarzweiss-Photographie vermittelt, ausgehen, während Angaben über die Farbtöne des Gefieders noch fehlten. Dank der bereitwilligen Auskunft von Herrn Dr. U. A. CORTI, Zürich, konnte auch diese Lücke geschlossen werden. Seine für die Klärung dieses Falles sehr aufschlussreichen Aufzeichnungen lauten wie folgt: «Ich habe die in Frage stehende Tauchente am 28. Januar 1940 bei der Uto-Badanstalt, Zürich, aus einer Entfernung von 4—6 m selbst beobachtet und mir folgende Merkmale notiert: Grösse etwa diejenige einer Moor- oder Reiherente. Oberkopffedern einen kurzen, aber deutlichen «Schopf» bildend. *Kopfgefieder kupferig-braunrot*, namentlich an den Kopfseiten mit deutlichem *Metallglanz*. Quer über die Brust zieht sich durch die dunkle Gefiederpartie ein undeutliches, noch dunkleres Band. Rumpfsseiten sehr hell, weisslich, bräunlich meliert oder marmoriert (aber bei weitem nicht so stark hervortretend wie im seinerzeit publizierten Bild). Schnabel mehr oder weniger einfarbig bleigrau, Iris nahezu weiss. — Diagnose: Sicher keine «reine» Moorente, mutmasslich ein Bastard Moorente × Reiherente. Das Kopfprofil des Vogels war wirklich sehr auffallend, wesentlich anders als dasjenige der Reiherente, die ganze Erscheinung — wie diejenige aller Bastarde — trotz allen Deutungsversuchen etwas rätselhaft.»

Bemerkenswerterweise sah Herr Dr. CORTI fast ein Jahr später, am 7. Dezember 1940, an genau derselben Stelle eine Ente, deren Merkmale so sehr mit denjenigen des Exemplares vom 28. Januar übereinstimmten, dass er fest überzeugt war, die beiden Individuen seien identisch. Vom Verhalten des Vogels berichtet schliesslich Herr WYDLER, dass er sich an Reiherenten anzuschliessen suchte, von diesen aber abgewiesen wurde.

Herr Dr. CORTI ist also zum gleichen Schluss gekommen, der sich auch mir nach mancherlei Umwegen aufdrängte, und an der Bastardnatur der Zürcher Tauchente, mit Reiher- und Moorente als Ursprungsarten, ist wohl nicht mehr zu zweifeln. Es schien mir aber doch nicht überflüssig, den ganzen Hergang zu schildern, um uns Beobachtern wieder einmal in Erinnerung zu rufen, wie wichtig vorsichtige Skepsis gerade dann ist, wenn stille Wünsche eine Idee in bestimmte Richtung zu lenken drohen. Ebenso möge der Fall dieser sonderbaren Ente als Warnung und Lehre dienen für alle, die aus scheinbar genügenden, aber eben doch nicht ausreichenden Unterlagen zu weit gehende Schlüsse ziehen wollen! Martin SCHWARZ, Basel

#### **Eine Amerikanische Bergente (*Lesser Scaup*) am Stausee Klingnau?** —

Am 24. Januar 1960 beobachtete ich mit einigen Freunden, U. FIERZ, F. und R. FURRER und M. STELZER am Stausee Klingnau, wo sich noch Herr P. GULDE zu uns gesellte. Es war ein kalter, nebliger Tag und erst um 14 Uhr löste sich der Nebel auf. Im unteren Seebecken schwammen grosse Entenscharen, allein etwa 2100 Tafel-

<sup>3)</sup> Bei der Vielfalt verwandter Arten in grösseren Gattungen dürfte die Erscheinung, dass ein Bastard zwischen zwei Arten einer dritten Art sehr ähnelt, nicht selten sein. Um bei den Tauchenten zu bleiben: Ein Bastard Reiher- (*A. fuligula*) × Bergente (*A. marila*) wäre sehr ähnlich wie die amerikanische *Aythya affinis* (Lesser Scaup), während andererseits der Bastard der beiden amerikanischen «Tafelenten» *A. vallisneria* (Canvasback) × *A. americana* (Redhead) von unserer Tafelente praktisch ununterscheidbar wäre.